

Projekt „Konfliktlandschaften des Ersten Weltkriegs/ Military Landscapes of the Great War“

Ein Gemeinschaftsprojekt gefördert von der RBFR und FWF.

FWF-Projekttitle: Great War and Anthropocene: Empire and Environment in Eastern Europe

Projektpartnerinnen: Prof. Dr. Kerstin Susanne Jobst, Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien (Leitung); Prof. Dr. Oxana Nagornaja, Staatliche Pädagogische Universität Jaroslawl (Co-Leiterin); Prof. Dr. Kerstin von Lingen, Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien (Kooperationspartnerin)

Laufzeit: 1.10.2021-30.9.2024

Erster Weltkrieg im Antropozän: Umwelt und Imperien-Zerfall in Osteuropa

Bisher wurde Krieg vorwiegend als Auslöser humanitärer Katastrophen wahrgenommen. Doch stimulierten militärische Konflikte auch die Entwicklung neuer Technologien und Infrastrukturen, die Transformation neuer Modelle des Produktionsmanagements, die Erprobung neuer Methoden zur Kontrolle sozialer Gruppen und von Epidemien, sowie zur Durchsetzung der Herrschaft über die Umwelt. In diesem Kontext erscheint der Erste Weltkrieg als entscheidende Zäsur: Seine Frontlinien durchschnitten riesige Territorien zu Lande und zu Wasser, der Einsatz chemischer Waffen und anderer zerstörerischer Technologien veränderte das Erscheinungsbild der militarisierten Landschaften, und die frontnahen und rückwärtigen Gebiete erfuhren einen starken Modernisierungsschub und Wissenszuwachs, etwa auf militärmedizinischem Gebiet. Waren in der Neuzeit die Veränderungen noch direkt mit den Schlachtfeldern verbunden und ihre Folgen lokal und kurzfristig, so machte die Totalisierung der militärischen Operationen des 20. Jahrhunderts diese Folgen nun global und unumkehrbar.

Der aus der Geochronologie entlehnte Begriff "Anthropozän" bezeichnet ein geologisches Zeitalter mit einem hohen Maß menschlicher Einflüsse auf Ökosysteme. Ziel des Projektes ist es, den "Großen Krieg" als eine der entscheidenden Zäsuren des Anthropozäns zu verstehen: die Art der Kriegführung und der Zusammenbruch von Imperien verstärkte den zerstörerischen Charakter der Interaktion zwischen Mensch und Umwelt und beeinflusste die geologische Form der Landschaften in Mittel- und Osteuropa nachhaltig.

Die österreichisch-russische Front des Ersten Weltkriegs erfuhr aus vielerlei Gründen lange nicht die gleiche Aufmerksamkeit der Forschung wie die Westfront. Das Projekt schließt diese Lücke und hat zum Ziel, die Auswirkungen der militärischen Aktionen auf die Umwelt und Lebenswelten der Bevölkerung, auf die Art und Weise des Umgangs mit den natürlichen

Ressourcen und auf die industrielle Transformation von Territorien und Landschaften zu analysieren. Besonderer Fokus liegt auf dem österreichischen Kronland Galizien und den Regionen Tarnów, Lemberg und Przemyśl. Die Untersuchung von Prozessen der De- und Rekonstruktion der Umwelt im Moment des Zerfalls der multinationalen Imperien des Russischen Zarenreiches und Österreich-Ungarns illustriert das komplexe Verhältnis zwischen Mensch und Natur im zwanzigsten Jahrhundert.

Alle Projekte beschäftigen sich mit konzeptionellen Fragen während der Zeit des Imperienzerfalls. Aufbauend auf den Arbeiten Ann Stolors zur „Imperial Debris“ wird hierbei nicht nach Ruinen als Zeugnis der Vergangenheit gefragt, sondern der Fokus auf die "Ruiniierung" gesetzt. Die MitarbeiterInnen des Projekts gehen von der Annahme aus, dass der Erste Weltkrieg an der Ostfront die entscheidenden Trends in der Entwicklung von Umweltdiskursen und -praktiken in den Ländern Mittel- und Osteuropas festlegte: der Wunsch nach Annexion der Natur und ihre Eroberung durch ambitionierte technologische Projekte (wie z.B. gigantische Staudämme), Versuche, Ressourcensicherheit durch Umweltpolitik zu gewährleisten.

Im Einzelnen beschäftigen sich die österreichischen und russischen ProjektpartnerInnen mit Fragen der Umweltzerstörung durch militärische Artillerie und Fortifikationen, Wasserstraßen- und Eisenbahnausbau und nichtmilitärisch motivierten Raubbau an der Natur; mit Fragen des Sanitätswesens und der Militärmedizin, insbesondere dem Umgang mit dem Sterben/den Sterbenden in Lazaretten, der Errichtung vorläufiger Grabanlagen, sowie dem Umgang mit Epidemien.

Great War and Anthropocene: Empire and Environment in Eastern Europe

Until now, war has often been perceived as a trigger for humanitarian catastrophes. But military conflicts also stimulated the development of new technologies and infrastructures, the transformation of new models of production management, and the testing of new methods for controlling social groups and asserting dominance over the environment. In this trend, World War I appears as a decisive caesura: Its front lines cut through vast territories on land and sea, the use of chemical weapons and other destructive technologies changed the appearance of the militarized landscapes of the countries involved, and the areas near and behind the front experienced a strong push toward modernization. Whereas in modern times the changes were still directly linked to the battlefields and their consequences were local and short-term, the totalization of military operations now made these consequences global and irreversible.

The term "Anthropocene," borrowed from geochronology, refers to a geologic age with a high degree of human influence on ecosystems. The goal is to understand the role of the "Great War" as one of the crucial caesuras of the Anthropocene, when the nature of warfare and the

collapse of empires reinforced the destructive character of human-environment interaction and influenced the geological form of landscapes in Central and Eastern Europe.

For a variety of reasons, the Austro-Russian front of World War I has not long received as active a research interest as the Western Front. The project aims to analyze the impact of military actions on the environment and lifeworlds of the population, on the way of dealing with natural resources and on the industrial transformation of territories and landscapes, with a special focus on Galicia and the region of Tarnow, Lviv and Przemysl. The study of processes of deconstruction and reconstruction of the environment at the end of the existence of the multinational empires of Russia and Austria-Hungary illustrates the difficult relationship between man and nature in the twentieth century and will make an important contribution to the discourse on the development of the concept of scorched earth.

Overarching all projects, the team addresses conceptual questions about the epoch of empire collapse, building on Ann Stoler's theories of "imperial debris," and in doing so, rather than asking about ruins as evidence of the past, focuses on "ruination" as those processes through which imperial power occupies the present. The hypothesis of the project is that the First World War on the Eastern Front established the decisive trends in the development of environmental discourses and practices in the countries of Central and Eastern Europe: the desire to annex nature and conquer it through gigantic technological projects (such as giant dams), attempts to ensure resource security through environmental politics.

Specifically, the Austrian and Russian project partners are dealing with issues of environmental destruction through military artillery and fortifications, waterway and railroad development, and civilian predation of nature; with issues of sanitation and military medicine, especially dealing with death through military hospitals and construction of temporary burial grounds, and dealing with epidemics.

ProjektmitarbeiterInnen:

David Novotny

Andrea Rendl